

# **Augustinus: De quantitate animae (Auszug)**

## **Auszug aus dem Werk „Über die Größe der Seele“, übertragen von Carl Johann Perl - Ins Netz gestellt von Joachim Stiller**

### **Kapitel 1**

#### **1**

Evodius: Da ich sehe, dass Du reichlich Zeit hast, bitte ich Dich, mit über einige Fragen Bescheid zu geben, die mich beschäftigen. Sie kommen – glaube ich – nicht von ungefähr, noch scheinen sie mir unpassend. Zwar hast Du es öfters schon für richtig gefunden, mich, wenn ich Dich mit gar zu vielen Fragen bestürmte, mit jener griechischen Maxime abzuspeisen, die uns verwehrt, nach dem zu suchen, was „über uns“ liegt. Diesmal aber kann ich doch nicht annehmen, dass wir selbst „über uns“ sind, denn ich möchte Dich über die Seele befragen. Und da laufe ich wohl kaum Gefahr, dass ich zu hören bekomme: „Was kümmert uns, was über uns ist?“ Sondern ich verdiene es vielleicht zu erfahren, was „wie“ sind.

Augustinus: Sag mir in kurzen Worten, was Du über die Seele wissen willst.

Evod: Das kann ich ohne Weiteres, denn ich habe diese Frage in langen Überlegungen vorbereitet. Ich möchte also wissen: Woher kommt die Seele; wie ist ihre Beschaffenheit; wie groß ist sie; warum ist dem Leib gegeben; was wird aus ihr, wenn sie sich mit dem Leib vereinigt, und was geschieht schließlich mit ihr, wenn sie ihn verlassen hat?

#### **2**

Augustin: Wenn Du mich nach der Herkunft der Seele fragst, bin ich genötigt, darunter zweierlei zu verstehen. Denn auf die eine Art fragen wir, woher ei Mensch kommt, wenn wir wissen wollen, was seine Heimat ist. Auf die andere Art fragen wir, woraus er besteht, wenn wir erfahren wollen, aus welchen Elementen und Stoffen er zusammengesetzt ist. Was von beidem willst Du wissen, wenn Du fragst, woher die Seele sei? Willst Du sozusagen ihre Region, ihre Heimat erfahren, von wo sie hierher gekommen ist, oder möchtest Du wissen, aus welcher Substanz sie besteht?

Evod: Aufrichtig gesagt, würde ich gerne über beides unterrichtet werden. Aber womit begonnen werden soll, möchte ich lieber Deinem Urteil überlassen.

Augustin: Die eigentliche Wohnstatt der Seele, ihre Heimat also, ist – glaube ich – Gott selbst, von dem sie erschaffen ist. Aber ihre Substanz vermag ich nicht anzugeben. Denn ich glaube nicht, dass sie aus jenen üblichen uns bekannten Naturelementen besteht, die wir mit unseren Körpersinnen erfassen. Ich halte vielmehr dafür, dass sie weder aus Erde noch aus Wassern, weder aus Luft noch aus Feuer und auch nicht aus ihnen zusammen oder aus einer Verbindung von einigen von ihnen besteht. Fragst Du mich zum Beispiel, woraus dieser Baum hier besteht, kann ich jene vier wohlbekanntesten Elemente angeben, aus denen offenbar alles Derartige bestehen dürfte. Wenn Du Dich aber darauf versteifst, zu erfahren, woraus die Erde, das Wasser, die Luft und das Feuer als solche bestehen, wüsste ich bereits nicht mehr, was ich sagen könnte. Und ebenso kann ich, wenn man mich nach den Bestandteilen des Menschen fragt, nur zur Antwort geben: Er besteht aus Seele und Leib. Fragst Du weiter nach

dem Leib, komme ich wieder auf die vier Elemente zurück. Auf Deine Frage über die Seele aber, die ja etwas Einfaches und von eigener Substanz zu sein scheint, weiß ich ebenso wenig Rat wie auf die soeben erwähnte Frage, woraus die Erde besteht.

Evod: Ich verstehe nur nicht, wie sie eine eigene Substanz haben soll, wenn Du sagst, sie sei von Gott gemacht.

Augustin: Auch dass die Erde von Gott gemacht ist, kann ich nicht leugnen, und trotzdem vermag ich nicht zu sagen, aus welchen anderen Körpern, allgemein gesprochen, die Erde besteht. Denn die Erde selbst ist ein einfacher Körper dadurch, dass sie ist, und deshalb wird sie das Element aller jener Körper genannt, die aus den vier Elementen entstanden sind. Es liegt daher kein Widerspruch in der Aussage, dass die Seele einerseits von Gott erschaffen ist und andererseits eine gewisse eigene Natur besitzt. Denn diese gewisse eigene Natur, die eben die ihre ist, hat Gott selbst erschaffen, so wie er die des Feuers, der Luft, des Wassers und der Erde erschaffen hat, deren Bestimmung es ist, das sich aus ihnen alles Übrige zusammensetzt.

## Kapitel 2

### 3

Evod: Fürs Erste gebe ich mich mit dieser Herkunft der Seele, also aus Gott zufrieden. Ich will es aufmerksam bei mir erwägen, und wenn ich dabei auf eine Schwierigkeit stoße, werde ich später darauf zurückkommen. Nun aber bitte ich Dich, dass Du mir ihre Beschaffenheit auseinandersetzt.

Augustin: Sie scheint mit Gott ähnlich zu sein. Denn Du fragst mich doch, wenn ich nicht irre, nach der menschlichen Seele?

Evod: Gerade das ist es, was ich von Dir erklärt haben will: Wieso ist die Seele Gott ähnlich? Unser Glaube lehrt uns doch, dass Gott von niemand erschaffen ist, und nun hast Du soeben gesagt, die Seele sei von Gott gemacht...

Augustin: Nun? Glaubst Du etwa, es sei für Gott schwierig gewesen, etwas ihm Ähnliches zu machen, da Du doch siehst, wie auch uns diese Fähigkeit zugestanden ist: Denk nur an die Vielfalt von Abbildungen.

Evod: Ja, aber wir können doch offenbar nur Sterbliches verfertigen, während Gott die unsterbliche Seele erschaffen hat. Zumindest scheint es mir so, oder bist Du vielleicht anderer Meinung?

Augustin: Du möchtest also, dass Mensch das machen, was Gott gemacht hat?

Evod: Das habe ich freilich nicht gesagt. Aber so wie Gott als der Unsterbliche etwas Unsterbliches erschaffen hat, das Ähnlichkeit mit ihm besitzt, so könnten doch auch wir, die als Unsterbliche von Gott gemacht sind, etwas, das Ähnlichkeit mit uns hat, machen, das unsterblich sein müsste.

Augustin: Deine Überlegung wäre richtig, wenn Du ein Bild malen könntest, das das wiedergäbe, was Du in Dir selbst als unsterblich betrachtetest. In Wirklichkeit aber drückst Du in einem solchen Bild nur die Ähnlichkeit mit einem Körper aus, und der ist fraglos sterblich.

Evod: Welche Ähnlichkeit hab eich denn mit Gott, wenn ich nicht so wie der Unsterbliches schaffen kann?

Augustin: So wie das Bild Deines Körpers mit Nichten den Wert besitzen kann, den Dein Körper hat, so ist es auch nicht verwunderlich, dass Die Seele nicht jene Gewalt besitzt, die der hat, nach dessen Ähnlichkeit sie erschaffen ist.

### Kapitel 3

#### 4

Evod: Damit gebe ich mich fürs Erste zufrieden. Aber nun sag mir, wie groß die Seele ist.

Augustin: In welchem Sinne fragst Du nach ihrer Größe? Es ist mir nicht klar, ob Du sozusagen über das Ausmaß ihrer Breits, oder Länge oder Stärke oder dieser drei Eigenschaften zusammen etwas erfahren willst, oder ob Du wissen möchtest, wie viel sie zu tun vermag. Wenn wir zum Beispiel von der Größe des Herkules sprechen, so heißt das, wie viel Fuß seine Gestalt gemessen hat. Sprechen wir aber von seiner Größe als Heros, dann meinen wir seine Kraft und Tüchtigkeit.

Evod: Ich möchte beides von der Seele wissen

Nun, das erstere lässt sich von der Seele nicht aussagen, ja nicht einmal ausdenken, denn es gibt keine wie immer geartete Vermutung, wie lang, wie breit oder selbst wie stark die Seele ist. Das sind meiner Ansicht nach körperliche Eigenschaften, die wir bloß auf Grund unserer Vertrautheit mit den Körpern auf die Seele übertragen. Daher wird uns auch in den Mysterien mit gutem Grund empfohlen, dass der Mensch, der ja, wie wir wissen, körperlich ist, alles Körperliche verachten und dieser ganzen Welt entsagen soll, wenn er den Wusch hat, so zu werden, wie ihn Gott erschaffen hat, nämlich Gott ähnlich. Denn es gibt kein anderes Heil für die Seele als ihre Wiederherstellung zu ihrem Schöpfer, die Versöhnung mit ihm. Deshalb kann ich Dir nach dieser Richtung hin nicht antworten, wie groß die Seele se, sondern ich kann nur feststellen, dass sie weder lang, noch breit, noch stark, noch etwas in diesen gewohnten körperlichen Maßen ist. Und warum ich dieser Meinung bin, will ich Dir, wenn Du es willst, auch begründen.

Evod: Das will ich allerdings, ja ich wünsche es mit sogar sehr. Denn wenn die Seele nichts von all diesen Eigenschaften besitzt, scheint sie mit im Grund so gut wie nichts zu sein.

Augustin: Wenn Du so denkst, will ich Dir gleich zeigen, dass es viele Dinge gibt, von denen Du kaum behaupten kannst, sie seien nichts, obwohl Du in ihnen nichts an Messbarem findest, wie Du es in der Seele suchst. Dann wird Dir nämlich die Seele nicht nur deshalb nicht als ein Nichts erscheinen, weil Du in ihr eine Länge oder dergleichen nicht findest, sondern sie wird Dir sogar kostbarer und um so schätzenswerter sein gerade deshalb, weil sie nicht von all dem hat. Später dann werden wir sehen, ob wie wirklich nichts hiervon besitzt.

Evod: Geh ganz nach Deinem Willen mit Ordnung und Methode vor. Ich bin bereit, zu hören und zu lernen.

## Kapitel 4

### 5

Augustin: Gut so, aber ich möchte, dass Du mir auf meine Fragen antwortest, denn Du weißt vielleicht selbst bereits, was ich mich bemühe, Dich zu lehren. Zum Beispiel glaube ich, Du bezweifelst nicht, dass dieser Baum hier keinesfalls ein Nichts ist.

Evod: Wer würde das bezweifeln?

Augustin: Und wie steht es nun weiter? Würdest Du etwa zögern, zuzugeben, dass Gerechtigkeit etwas viel Besseres ist, als dieser Baum?

Evod: Das wäre freilich lächerlich. Als ob es hier überhaupt eine Vergleichsmöglichkeit geben könnte.

Augustin: Du meinst es sehr gut mit mir... Aber hör nun weiter. Es steht also fest, dass dieser Baum so tief unter der Gerechtigkeit steht, dass die beiden deiner Meinung nach gar nicht verglichen werden können. Und weiterhin bekennt Du, dass dieses Holz kein Nichts ist. Würdest Du es daher für richtig halten, wenn wir die Gerechtigkeit selbst als ein Nichts betrachteten?

Evod: Wer wäre verrückt genug, so etwas zu glauben?

Augustin: Sehr richtig; aber Du hältst vielleicht diesen Baum nur deshalb für ein Etwas, weil er auf seine Weise lang und breit und stark ist. Nimm ihm diese Eigenschaften, und er wird nichts sein.

Evod: Das mag sein.

Augustin: Nun also? Die Gerechtigkeit, die, wie Du sagst, kein Nichts ist, die, um es besser zu sagen, weitaus göttlicher und weitaus vorzüglicher ist als der Baum: die hältst Du für lang?

Evod: Nein, ich sehe an ihr, wenn ich überlege, keinesfalls eine Länge, eine Breite oder etwas dergleichen.

Augustin: Wenn Gerechtigkeit also nicht von dieser Art ist, und dennoch selbst kein Nichts ist, warum glaubst Du dann, dass gerade die Seele ein Nichts sein muss, sobald sie keine Länge hat?

Evod: Meinetwegen; schon scheint mir die Seele nicht deshalb ein Nichts zu sein, weil sie weder lang, nicht breit, noch stark ist. Aber ob das wirklich so ist, wurde, wie Du weißt, bisher noch nicht von Dir gesagt. Es ist freilich möglich, dass es viele sehr schätzenswerte Dinge gibt, denen diese Eigenschaften fehlen. Aber so ohne Weiteres glaube ich nicht, dass man deshalb gleich annehmen muss, die Seele gehöre zu dieser Kategorie.

## 6

Augustin: Ich weiß, dass mir das noch zu erklären bleibt, und ich versprach Dir auch, es Dir später auseinanderzusetzen. Es geht hier in der Tat um eine der spitzfindigsten Fragen, die einen ganz andern geistigen Blick verlangt, als menschliche Gewohnheit in Handlungen des täglichen Lebens zu haben pflegt. Ich rate Dir daher, fügsam den Weg zu verfolgen, den ich Dich zu führen für richtig halte; ohne zu ermüden, auch wenn wir einen Umweg brauchen sollten, und nicht ungeduldig zu werden, wenn Du erst mit einiger Verspätung an dass erwünschte Ziel kommst. So frage ich Dich fürs erste, ob es deiner Meinung nach irgendeinen Körper gibt, der seinem eigenen Maß entsprechend nicht irgendeine Länge, Breite und Tiefe hat?

Evod: Ich weiß nicht, was Du unter Tiefe verstehst.

Augustin: Tiefe nenne ich, was die Vorstellung des Inneren eines Körpers bewirkt, oder wodurch man ihn auch so durchsichtig empfinden kann wie Glas. Wenn Du das den Körpern fortnehmst, können sie meiner Meinung nach nicht mehr sinnlich wahrgenommen, noch überhaupt richtig als Körper betrachtet werden. Ich will nun, dass Du mir offen sagst, wie Du darüber denkst.

Evod: Gewiss zweifele ich nicht, dass kein Körper diese Eigenschaften entbehren kann.

Augustin: Nun und? Gibst Du zu, dass diese drei Eigenschaften nur auf Körper beschränkt sind?

Evod: Ich wüsste nicht, wie sie anderswo sein könnten.

Augustin: als glaubst Du nicht, dass die Seele etwas anderes ist als ein Körper?

Evod: Wenn wir zugeben, dass auch der Wind ein Körper ist, kann ich nicht umhin, zu sagen, dass mir die Seele doch ein Körper zu sein scheint. Denn ich denke, dass sie etwas derartige ist, wie der Wind. **[Sehr schön!]**

**[Tatsächlich hat die Seele eine körperliche Gestalt... Sie ist tatsächlich eine Art Körper... Die Seele ist ausgedehnt „und“ körperlich...]**

Augustin: Dass der Wind ein Körper ist, gebe ich genau so gerne zu, wie wenn Du mich über die Welle befragen würdest. Denn wir empfinden den Wind als nichts anderes, als aufgescheuchte und bewegte Luft. Um das zu beweisen, genügt ein winziger Fächer, mit dem wir in einem sonst ruhigen, von keinem Luftzug gestörten Raum die Mücken zu vertreiben pflegen. Wir bewegen mit ihm die Luft und verspüren einen Hauch. Ergibt sich aber so etwas im großen Raum des Universums durch ein verborgenes Bewegen himmlischer oder irdischer Körper, so nennen wir es Wind und geben ihm selbst verschiedene Namen, je nach den verschiedenen Himmelsrichtungen, aus denen er kommt. Ist das nicht so?

Evod: Ich glaube schon. Was Du sagst, nehme ich als sehr wahrscheinlich an. Aber ich habe nicht gesagt, dass die Seele genau das sein, was der Wind ist, sondern dass sie etwas Ähnliches sei wie der Wind.

Augustin: Sag mir vorher noch: empfindest Du, dass der Wind, den Du in die Debatte warfst, eine Länge, Breite und Tiefe hat? Danach erst werden wir sehen, ob die Seele etwas

Derartiges ist, um auf diese Weise herausbringen zu können, was es mit ihrer Größe auf sich hat.

Evod: Wo finden wir leicht etwas, das länger, breiter und tiefer wäre als die Luft, von der Du mich überzeugt hast, dass sie als bewegte Luft zum Wind wird?

## Kapitel 5

### 7

Augustin: Das ist richtig gesagt. Aber glaubst Du, dass deine Seele woanders sei als in Deinem Leib?

Evod: Nein, ich glaube, sie ist nirgendwo anders.

Augustin: Befindet sie sich Deiner Meinung nach im Innern, [**ein Inneres,**] das sie wie einen Schlauch anfüllt. Oder bedeckt sie bloß wie eine Tünche das Äußere, oder meinst Du, dass sie zugleich innen und außen ist?

Evod: Ich bin eher für die letzte Annahme. Denn wäre die Seele nicht im Innern, gäbe es keine Leben in unseren inneren Organen, und wäre sie nicht im Äußeren, würde unser Haut nicht jeden kleinen, Stich verspüren.

Augustin: Was fragst Du also nicht weiter nach der Größe der Seele, das Du siehst, dass sie dasselbe räumliche Ausmaß braucht, wie der Leib?

Evod: Wenn die Vernunft uns das so lehrt, habe ich nicht weiter zu fragen.

Augustin: Du tust gut, nichts weiter darüber hinaus zu fragen, was die Vernunft Dich lehrt. Aber scheint Dir diese Vernunft so felsenfest?

Evod: Solange ich nicht vom Gegenteil überzeugt werden, ja. Bei passender Gelegenheit allerdings möchte ich eine mich sehr beschäftigende Frage stellen: Bleibt die Gestalt der Seele dieselbe, sobald sie den Leib verlassen hat? Ich entsinne mich nämlich, dies als die letzte der Fragen angegeben zu haben, die besprochen werden sollen. Nun gehört das doch in das Gebiet des Zahlhaften, mit dem die Größe der Seele zusammenzuhängen scheint, weshalb ich meine, dass wir das hier nicht übergehen sollten.

Augustin: Du hast nicht unrecht, aber vorerst wollen wir uns, wenn Du einverstanden bist, über die Ausdehnung der Seele klar werden, die mir bisher noch am wichtigsten erscheint: damit schließlich auch ich etwas von dem lerne, was Dir bereits zur Überzeugung geworden ist.

Evod: Frage nach Deinem Belieben, denn Dein vorgetäuschter Zweifel macht mich erst recht sehr zweifelnd an etwas, von dem ich angenommen hatte, es sei bereits erledigt.

### 8

Augustin: Sag mir bitte, ob Dir das, was „Gedächtnis“ genannt wird, als ein sinnloses Wort vorkommt.

Evod: Wer könnte so denken?

Augustin: Meinst Du, das Gedächtnis gehöre zur Seele oder zum Leib?

Evod: Auch darüber zu zweifeln wäre lächerlich. Was denn? Kann man glauben oder denken, dass sich ein entseelter Leib an etwas erinnert?

Augustin: Erinnerst Du Dich noch an Mailand?

Evod: Sehr genau.

Augustin: Und da wir gerade von dieser Stadt sprechen: erinnerst Du Dich, wie groß sie ist und wie sie aussieht?

Evod: Und ob ich mich erinnere: nichts liegt mir näher und frischer im Gedächtnis.

Augustin: Da Du Mailand gegenwärtig nicht mit den Augen siehst, erblickst Du es also mit dem Geist.

Evod: So ist es.

Augustin: Du entsinnst Dich auch, glaube ich, der Entfernung, die uns von dort trennt.

Evod: Ja, auch ihrer entsinne ich mich.

Augustin: Du siehst daher mit dem Geist auch diese Entfernung.

Evod: Die sehe ich.

Augustin: Wenn also Deine Seele da ist, wo Dein Leib ist, geht sie nicht über seinen Grenze hinaus; das hat und die frühere Überlegung bewiesen. Woher kommt es dann, dass sie das alles sieht?

Evod: Das geschieht, glaube ich, dank dem Gedächtnis, und nicht weil die Seele an jenen Orten zugegen ist.

Augustin. Die Bilder dieser Orte sind also im Gedächtnis enthalten.

Evod: So denke ich es mir. Denn ich weiß nicht, was sich jetzt dort ereignet. Ja, ich wüsste überhaupt nicht, ob sich mein Geist bis zu jenen Orten erstreckt, und sie als gegenwärtig empfinden.

Augustin: Ich glaube, Du sprichst wahr. Aber diese Bilder sind auf jeden Fall Bilder des Leibes.

Evod: Das müssen sie notwendigerweise sein, denn Städte und Länder sind ja nichts anderes als Körper.

## 9

Augustin: Hast Du jemals einen kleinen Spiegel betrachtet oder einmal in der Pupille eines fremden Auges Dein eigens Bild gesehen?

Evod: Sicher oft.

Augustin: Warum erscheint ein solches Bild darin viel kleiner, als es in Wirklichkeit ist?

Evod: Wie willst du, dass es anders erscheint als nach dem Ausmaß des Spiegels?

Augustin: Es ist also nötig, dass Körperbilder verkleinert wiedergegeben werden, wenn die Körper, in denen sie abgebildet erscheinen, selbst kleiner sind.

Evod: Das ist unbedingt nötig.

Augustin: Wenn also die Seele nur einen so kleinen Raum wie den Leib beansprucht, wie können sich dann in ihr so große Bilder widerspiegeln wie Städte, ausgedehnte Ländereien und all die anderen übergroßen Dinge: wie kann sie sich das alles bei sich vorstellen? Ich möchte nämlich, dass Du ein wenig sorgfältiger überlegst, Wie Großes und Vieles unser Gedächtnis enthält, was alles jedenfalls in der Seele enthalten ist. Wie groß müsste so ein Fassungsraum sein, von welcher Unermesslichkeit solch ein Schoß, um das in sich aufnehmen zu können, während uns doch eben die Vernunft gelehrt zu haben scheint, dass die Seele dem Maße des Leibes entspricht?

Evod: Ich weiß nicht, was ich antworten soll und kann gar nicht sagen, wie stark mich das alles bewegt. Auch muss ich sehr über mich lachen, wie rasch ich jener Überlegung beistimmen konnte, wonach die Größe der Seele durch das Maß des Leibes begrenzt werden sollte

Augustin: Sie erscheint Dir also schon nicht mehr als etwas wie der Wind?

Evod: Nein, ganz und gar nicht. Denn wenn auch die Luft, die man als Zugluft wahrscheinlich mit Recht für den Wind hält, diese ganze Welt erfüllen kann, so kann die Seele sich unzählige solche und ebenso große Welten vorstellen. Aber den Raum, wo sie deren Bilder unterbringen könnte, kann ich nicht einmal vermuten.

Augustin: Sieh also, ob es nicht vorzuziehen ist, zu glauben, wie ich vorher gesagt habe, dass die Seele weder lang, noch breit, noch tief ist, so wie Du es mir für die Gerechtigkeit zugegeben hast.

Evod: Gern würde ich das zugeben, wenn sich dadurch für mich nicht die Frage noch mehr verschärfte, wie die Seele aber dann die unzähligen Bilder von so großer Ausdehnung fassen kann, ohne selbst eigene Länge, Breite und Tiefe zu besitzen.



## Kapitel 6

### 10

Augustin: Vielleicht ergründen wir es, soweit es sich ergründen lässt, wenn wir vorher mit Sorgfalt diese drei Begriffe durchsprechen: die Länge, die Breite und die Tiefe. Versuche Dir eine Länge vorzustellen, die noch keine Breite dazugenommen hat.

Evod: Nichte dergleichen kann ich mir denken. Nehme ich zum Beispiel einen Spinnfaden an, wohl das Dünnsste, was wir sehen können, so begegnet mir darin neben der Länge an sich doch auch eine Breite und Tiefe. Sie mögen noch so unbedeutend sein, leugnen kann ich ihr Dasein trotzdem nicht.

Augustin: So ganz und gar unvernünftig ist Deine Antwort nicht. Aber wenn Du tatsächlich im Spinnfaden diese drei Dimensionen erkennst, kannst du jede von ihnen unterscheiden. Weißt Du, worin sie sich unterscheiden?

Evod: Wie sollt eich das nicht wissen? Wie könnte ich anders sehen, dass keine von ihnen dieses Fadens mangelt?

Augustin: Dieselbe Einsicht, mit der Du sie unterscheidest, gibt Dir auch die Möglichkeit, indem Du von den zwei anderen Dimensionen absiehst, die Dimension der Länge allein zu denken, auch wenn Du Dir nicht im Geiste einen bestimmten Körper vorstellst. Denn gleichgültig was für ein Körper es auch sein, er kann dieser drei Dimensionen nicht entraten. Was ich Dir nämlich jetzt zum Bewusstsein bringen möchte, ist das Unkörperliche dieser drei Begriffe. Denn die Länge an sich kann allein nur durch den Geist erfasst werden; in einem Körper ist sie nicht zu finden.

Evod: Ich verstehe schon.

Augustin: Wenn Du also die Länge in Gedanken gleichsam der Länge nach teilen wolltest, würdest Du zweifellos erkennen, dass das nicht möglich ist. Wäre es möglich, müsste sie auch schon eine Breite haben.

Evod: Das liegt auf der Hand.

Augustin: Wenn es Dir recht ist, wollen wir diese reine, einfache Länge „Linie“ nennen. So pflegt sie von vielen Gelehrten genannt zu werden.

Evod: Nenn wie, wie Du willst. Wenn eine Sache klar ist, mache ich mir keine Mühe mit dem Namen.

### 11

Augustin: Da tust Du gut daran. Eine solche Auffassung billige ich nicht nur, sondern ich rate Die sogar, stets mehr Sorgfalt auf die Dinge zu verwenden, als Dich an Worten zu begeistern. Was nun diese Linie betrifft, glaube ich, dass Du sie bereits richtig erfasst hast. Wenn Du sie, gleichviel ob nach einer oder auch beiden Richtungen, verlängerst, ihrer Länge nach also ausdehnst, wirst Du sehen, dass sie ohne Ende ist. Kannst Du Dir das vorstellen? Ist Dein Verstand dafür schar genug?

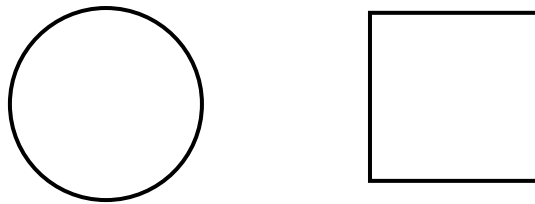
Evod: Gewiss, das ist ja ganz leicht.

Augustin: Dann wirst Du auch sehen, dass man, wenn man sich darauf beschränkt, diese Linie zu verlängern, keine Figur bilden kann.

Evod: Ich bin mir noch nicht klar, was Du unter Figur verstehst.

## Kapitel 7

Augustin: Fürs erste nenne ich „Figur“ einen durch eine oder mehrere Linien umschlossenen Raum; wenn Du zum Beispiel einen Kreis zeichnest oder vier Linien mit ihren Endpunkten so untereinander verbindest, das sie alle zusammenschließen.



Evod: Jetzt glaube ich zu erkennen, was Du „Figur“ nennst. Aber wenn ich doch ebenso sehen könnte, wohin das führen soll, oder was Du daraus entwickeln willst, damit ich das erfahre, was ich über die Seele wissen möchte!

## 12

Augustin: Von Anfang an hab ich Dich ermahnt und gebeten, mit Geduld auch einmal einen Umweg hinzunehmen, und ich wiederhole meine Bitte. Die Sache, nach der Du fragst, ist alles eher als einfach und nicht leicht zu durchschauen. Aber so weit das möglich ist, wollen wir sie ganz kennenlernen und verstehen. Es gibt zweierlei: ob wir der Autorität vertrauen oder der Vernunft. Der Autorität zu glauben bedeutet große Ersparnis und erfordert gar keine Arbeit. Wenn Du an ihr Gefallen findest, kannst du eine Menge lesen, was große Gottesmänner über diese Dinge zu sagen für unentbehrlich hielten, und das heilsam ist als eine Art von Wink für Unwissendere. Was sie anstrebten, war, dass ihnen die Leute glauben sollten, für deren trägeren und verworrenen Geisteszustand kein anderer Weg zum Heil offensteht. Wenn solche Menschen, die entschieden in der Mehrzahl sind, die Wahrheit begreifen wollen, werden sie nur zu leicht von Vernünftleien betrogen; sie stürzen in die verschiedensten schädlichen Meinungen, und dann gelingt es ihnen gar nicht oder nur sehr schwer, sich da herauszuarbeiten und sich von ihnen zu befreien. Für solche Leute ist es daher am nützlichsten, sich an eine möglichst vortreffliche Autorität zu halten und sich das Leben nach ihr einzurichten. Wenn Du das für sicherer hältst, habe ich nichts dagegen, ja, ich stimme Dir sogar sehr zu.

Wenn Du aber Dein Begehren nicht bezähmen kannst, mit dem Du Dir einredest, durch den Verstand zur Wahrheit zu gelangen, darfst Du viele und lange Umwege nicht scheuen. Damit Dich nicht irgendeine Vernunft leitet, sondern nur die, die allein Vernunft genannt werden kann, nämlich die wahre Vernunft. Und diese Vernunft ist nicht nur wahr, sie ist auch gesichert. Und wenn sie auch auf irgendeine Weise vom Menschen selbst errungen werden kann, ist sie trotzdem so weit von jeder Ähnlichkeit mit der Falschheit entfernt, dass auch ein falsches oder verfängliches Gespräch Dich niemals von ihr wird hinwegführen können.

Evod: Ich will nicht mehr voreilig sein: Die Vernunft soll walten und leiten, wie sie will und wohin sie will, wenn es nur zum Ziele führt.

## Kapitel 8

### 13

Augustin: Gott möge Dir das gewähren, der gerade um dieser Dinge willen sicher aber über sie vor allem anzuflehen ist. Aber kehren wir zu unserer Sache zurück. Es ist Dir also nun bekannt, was Linie und was Figur ist. Jetzt antworte mir bitte auf folgende Frage: Glaubst Du, dass es möglich ist, eine Figur zu zeichnen, wenn man eine Linie nach einer oder nach beiden Seiten hin ins Unendliche verlängert?

Evod: Ich erkläre, dass das auf keinen Fall möglich ist.

Augustin: Was ist daher zu tun, wenn wir eine Figur zeichnen wollen?

Evod: Damit die Linie nicht ins Unendliche gehen, muss sie einen Kreis beschreiben, um sich an irgendeinem Punkte wieder zu treffen. Anders sehe ich keine Möglichkeit, wie man mit einer Linie einen bestimmten Raum umschließen könnte. Gescheit das nicht, entsteht gemäß Deiner Definition keine Figur.

Augustin: Wenn ich aber eine Figur mit geraden Linien zeichnen möchte? Kann ich das mit einer Linie allein oder nicht?

Evod: Auf keinen Fall.

Augustin: Und mit zweien?

Evod: Auch dann nicht.

Augustin: Und mit dreien?

Evod: Da sehe ich es möglich.

Augustin: Du erkennst also und bleibst Dir dessen bewusst, dass man, um eine Figur mit geraden Linien zu zeichnen, mindestens drei Linien braucht. Gibt es irgendeinen Einwand, der Dich von dieser Feststellung abbringen könnte?

Evod: Ehrlich gesagt, ich glaube, es gibt nichts, worauf ich mich mehr verlassen kann, selbst wenn einer käme und behauptete, es sei falsch.

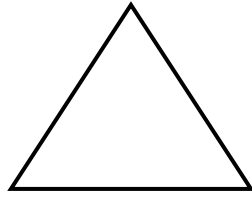
Augustin: Dann sage mir also, wie Du aus drei Linien eine Figur machen willst.

Evod: Indem ich sie an ihren Endpunkten verbinde.

Augustin: Aber jeweils dort, wo sie sich verbinden, entsteht ein Winkel, nicht wahr?

Evod: Ja.

Augustin: Aus wie viel Winkeln besteht als die Figur?



Evod: Aus ebenso vielen als sie Linien hat.

Augustin: Wie führst Du die Linien, gleich lang oder ungleich?

Evod: Gleich lang.

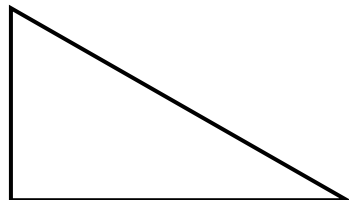
Augustin: Gut. Stehen die Winkel alle ebenso offen, oder läuft der eine spitzer oder stumpfer zu als der andere?

Evod: Ich sehe sie alle gleich.

Augustin: Ist es möglich, dass in einer Figur, die aus drei gleichen Geraden gebildet wird, die Winkel ungleich sind, oder ist das nicht möglich?

Evod: Das ist keinesfalls möglich.

Augustin: Und wenn die Figur aus drei geraden, aber ungleich langen Linien besteht, können dann die Winkel in ihr gleich sein, oder siehst Du sie dann anders?



Evod: Das können sie keinesfalls gleich sein.

Augustin: Richtig. Aber nun sage mir bitte, welche Figur erscheint Dir als die bessere und schönere: die aus gleichen oder die aus ungleichen Linien bestehende?

Evod: Wer würde zögern, die als die bessere anzusehen, in der die Gleichheit herrscht?

## Kapitel 9

### 14

Augustin: Du ziehst also Gleichheit der Ungleichheit vor?

Evod: Wer würde das nicht tun?

Augustin: Sieh Dir nun einmal an, was in so einer mit drei Winkeln ausgestatteten Figur jeweils einem Winkel gegenübersteht, oder besser, was im gegenüberliegenden Teil von der anderen Seite her liegt: Ist es eine Linie oder ein Winkel?

Evod: Ich sehe eine Linie.

Augustin: Nun also, wenn jedem Winkel ein Winkel und jeder Linie eine Linie gegenüberläge: Würdest Du in einer Figur, in der das stattfindet, nicht eine höhere Gleichheit anerkennen müssen?

Evod: Das gebe ich zu. Aber ich kann mir keinesfalls vorstellen, wie das mit drei Linien möglich sein soll.

Augustin: Und mit vier Linien?

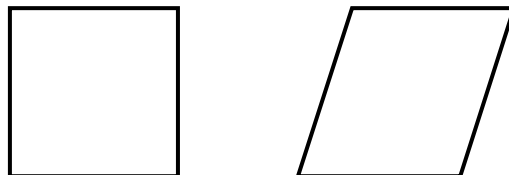
Evod: Da ist das freilich möglich.

Augustin: So ist also eine aus vier geraden und gleichen Linien gebildete Figur besser als eine, die nur aus dreien besteht.

Evod. Sie ist gewiss besser, weil in ihr mehr Gleichheit herrscht.

Augustin: Glaubst Du nun weiter, dass man eine derartige Figur mit vier geraden gleichen Linien auch so zeichnen kann, dass ihre Winkel nicht alle gleich sind, oder geht das nicht?

Evod: Ich sehe, dass man das schon kann.



Augustin: Und wie?

Evod: Indem zwei Winkel spitzer, die anderen zwei stumpfer gemacht werden.

Augustin: Bemerkst Du auch, wie jeweils die beiden spitzen und die beiden stumpfen sich gegenüberstehen?

Evod: Sehr richtig, und das zeigt sich ganz deutlich.

Augustin: Du siehst also die Gleichheit auch hier gewahrt, soweit sie gewahrt werden konnte. Und außerdem siehst Du zweifellos, dass in einer aus vier gleichen Linien gebildeten Figur, wen nicht alle, so doch jedenfalls zwei Winkel gleich sein müssen, und diese paarweise gleichen können nicht nebeneinander, sondern müssen gegenüber stehen.

Evod: Das sehe ich und halte es für ganz gewiss.

## 15

Augustin: Beeindruckt es Dich nicht, dass Dir auch in diesen Dingen eine so große, so unerschütterliche Gerechtigkeit begegnet?

Evod: Wieso eine Gerechtigkeit?

Augustin: Nun, weil wir meiner Ansicht nach nichts so sehr Gerechtigkeit nennen können wie das Gleichmaß. Das Wort Gerechtigkeit scheint mir von Gleichheit zu kommen. Worin besteht denn in dieser Tugend der Gerechtigkeit das Gleichmaß, wenn nicht darin, dass jedem das Seine zugemessen werde? Nun aber kann jedem das Seine nur zugemessen werden mit einer bestimmten Unterscheidung. Oder bist Du anderer Ansicht?

Evod: Das ist offensichtlich, und ich stimme vollkommen zu.

Augustin: Aber wie denkst Du Dir eine Unterscheidung, wenn alles gleich ist, so dass sich überhaupt nichts voneinander unterscheidet?

Evod: Das gibt es eben nicht.

Augustin: Also kann Gerechtigkeit nur gewährt werden, wenn in den Dingen, in denen sie gewährt wird, eine gewisse Ungleichheit, wenn ich so sagen dar, also eine Unähnlichkeit herrscht.

Evod: Ich verstehe.

Augustin: Da wir also zugeben, dass diese Figuren, von denen wir sprechen, unter sich verschieden sind – ich meine die dreiwinklige und die vierwinklige Figur -, obwohl beide Arten aus gleichlangen Linien gebildet sind, scheint Dir da nicht eine gewisse Gerechtigkeit gewährt: die Figur des gleichseitigen Dreiecks, die nicht die Gleichförmigkeit der gegenüberliegenden Seiten haben kann, hat dafür die unerschütterliche Gleichheit der Winkel, und in der anderen, dem Rhombus, wo die völlige Übereinstimmung unter den gegenüberliegenden herrscht, lässt das Gesetz der Winkel die paarweise Ungleichheit zu? Mich bewegt das am allermeisten und ich kann nicht umhin, Dich zu fragen, wie weit auch Dich diese Wahrheit, dieses Gleichmaß, diese Gleichheit anspricht.

Evod: Ich verstehe sehr wohl, was Du sagst, und auch meine Bewunderung ist nicht gering.

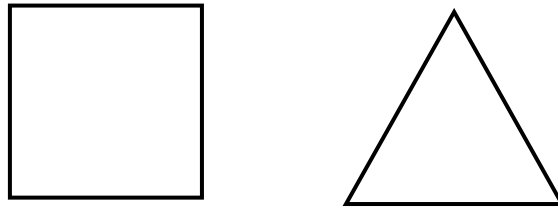
Augustin: Daran siehst Du, mit welchem Recht Du die Gleichheit der Ungleichheit überordnest, und ich glaube, es wird niemanden geben, der menschlichen Verstand besitzt und anders denkt. Wenn es Dir recht ist, wollen wir nun jene Figur suchen, die uns die höchste Gleichheit bietet. Welche immer sie sein soll, sie wird zweifellos den übrigen vorzuziehen sein.

Evod: Einverstanden, und ich wünsche mir sehr, zu erfahren, welche Figur das ist.

## Kapitel 10

### 16

Augustin: Zuerst antworte mir, ob Du Dir über den Vorrang bewusst bist, den unter den bisher genügend gekennzeichneten Figuren jene einnimmt, die aus vier gleichen Linien und ebenso vielen gleichen Winkeln besteht. Wie Du siehst, herrscht in ihr sowohl die Gleichheit der Linien als auch die der Winkel.



Im Gegensatz zum gleichseitigen Dreieck finden wir im Quadrat völlige Gleichförmigkeit im jeweiligen Gegenüber, denn Du siehst, wie sich hier Linie der Linie und Winkel dem Winkel in Gleichheit entspricht.

Evod: Es ist in der Tat so, wie Du sagst.

Augustin: Besitzt als das Quadrat die höchste Gleichheit oder nicht? Wenn ja, haben wir nicht mehr nötig, nach einer anderen Figur zu suchen; wenn nein, dann möchte ich, dass es mir von Dir bewiesen wird.

Evod: Das Quadrat scheint sie mir zu haben, denn wo sowohl Winkel als auch Linien gleich sind, kann man doch keine Ungleichheit wahrnehmen.

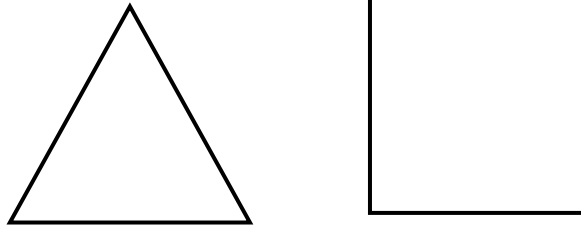
Augustin: Ich empfinde das anderes. Solange eine gerade Linie zu den Winkeln hinführt, besitzt sie gewiss höchste Gleichheit; aber sobald sie sich mit einer zweiten Linie aus einer anderen Richtung trifft und einen Winkel bildet: glaubst Du nicht, dass dadurch eine Ungleichheit entsteht? Oder bist Du etwa der Ansicht, dass der einen Teil der Figur, der aus der Linie besteht, mit dem anderen Teil, der den Winkel bildet, in Gleichheit oder auch nur in Ähnlichkeit übereinstimmt?

Evod: Auf keinen Fall. Ich war voreilig und schäme mich. Was mich dazu veranlasst hat, war, dass ich die paarweise Gleichheit einerseits der Winkel, andererseits der Seiten wahrgenommen hatte. Aber wer sähe nicht den großen Unterschied zwischen den Seiten und den Winkeln?

Augustin: Nimm noch einen andern sehr offenkundigen Beweis der Ungleichheit hinzu: Du wirst sicher wahrnehmen, dass sowohl das gleichseitige Dreieck als auch das Quadrat seinen eigenen Mittelpunkt hat.

Evod: Das sehe ich allerdings.

Augustin: Nun also. Wenn wir von dieser Mitte aus Linien ziehen zu allen Teilen der Figur, scheinen Dir diese Linien unter sich gleich oder ungleich zu sein?



Evod: Entschieden ungleich: Notwendiger Weise sind die zu den Winkeln gezogenen die längeren.

Augustin: Wie viele gibt es hiervon im Quadrat und wie viele im Dreieck?

Evod: Im Quadrat vier, im Dreieck drei.

Augustin: Welche sind von allen die kürzesten, und wie viele von ihnen gibt es in jeder Figur?

Evod: Ebenfalls im Quadrat vier, im Dreieck drei, es sind jene, die zur gegenüberliegenden Mitte geführt werden.

Augustin: Das scheint mir vollkommen richtig zu sein, und wir brauchen uns damit nicht länger aufzuhalten. For das, was wir wollen, genügt es. Denn hier siehst Du meiner Ansicht nach eine große Gleichheit herrschen, die trotzdem nicht in allen Teilen vollkommen gewahrt ist.

Evod. Ja, das sehe ich genau und bin nun erst recht begierig, die Figur kennen zu lernen, die die höchste Gleichheit besitzt.

## Kapitel 11

### 17

Augustin: Welche meinst Du, ist es, wenn nicht jene, deren Ausdehnung nach allen Seiten hin gleichmäßig ist, deren Gleichheit durch keinen Winkel unterbrochen wird, und von deren Mittelpunkt nach allen Teilen ihres Umfanges gleiche Linien geführt werden können?

Evod: Schon glaube ich zu verstehen: Du beschreibst mir anscheinend die gewisse Figur, die von einer im Kreis geführten Linie umschlossen ist.

Augustin: Richtig verstanden. Also überlege Dir nun folgendes: Die Vernunft hat uns bisher gelehrt, dass eine Linie immer nur im Sinne ihrer Länge zu verstehen ist und keinerlei Breite besitzt und deshalb auch der Länge nach nicht geteilt werden kann: Scheint Dir da auch eine Figur ohne Breite denkbar?

Evod: Entschieden nein.

Augustin: Also? Kann dann die Breite an sich eine Länge haben, obwohl sie Breite allein ist, so wie wir früher Länge ohne Breite verstanden haben?

Evod: Ich glaube nein.



Augustin: Du siehst auch, denke ich, dass eine Breite nach jeder Richtung hin geteilt werden kann, während eine Linie das längsseits nicht kann.

Evod: Das ist klar.

Augustin: Was also glaubst Du ist höher einzuschätzen: was sich teilen lässt, oder was nicht geteilt werden kann?

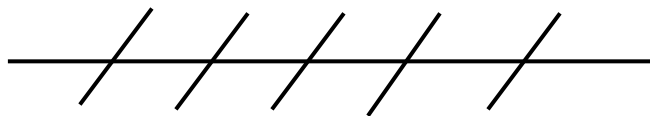
Evod: Natürlich das, was unteilbar ist.

Augustin: Du stellst also die Linie über die Die Breite. Wenn nun das Unteilbare vorzuziehen ist, müssen wir auch das vorziehen, was weniger teilbar ist. Die Breite ist nach jeder Richtung hin teilbar, die Länge aber nur querüber, denn in der Längsrichtung gestattet sie keine Teilung. Also ist sie der Breite überlegen. Oder bist Du anderer Ansicht?

Evod: Die Vernunft zwingt mich nachgerade, Dir beizustimmen.

## 18

Augustin: Dann wollen wir also, wenn es Dir recht ist, erkunden, ob es im Bereich dieser Ordnungsidee etwas gibt, das sich überhaupt nicht teilen lässt; denn das wird dann noch weit besser sein müssen als jene Linie, die sich ja, wie Du siehst, nach verschiedenen Richtungen unzählige Male teilen lässt. Ich überlasse es Dir allein, das aufzufinden.



Evod: Ich halte den Punkt für unteilbar, den wir in die Mitte der einen Figur (des Kreises) gesetzt haben, von dem aus die Linien zur Peripherie gezogen werden. Denn wäre dieser Punkt teilbar, müsste er sowohl Länge als auch Breite haben. Hätte er nämlich allein die Länge, könnten von ihm aus keine Linien gezogen werden, sondern er wäre selbst eine Linie. Und wenn er auch noch breit dazu wäre, müsste er hinwiederum eine eigene Mitte haben, von der aus Linien zu den Grenzen seiner Breite gezogen werden könnten. Die Überlegung weist aber beides zurück. Der Punkt dürfte also das sein, was nicht geteilt werden kann.

Augustin: Richtig! Aber scheint Dir nicht analog hierzu auch jene Stelle, von wo eine Linie ihren Ausgang nimmt, bevor sie noch die Figur bildet, deren Mittelpunkt wir betrachten? Das nenne ich nämlich Anfang einer Linie, wo Länge beginnt, und ich möchte, dass Du das ohne Länge auffasst. Denn wenn Du Dir nur eine Länge vorstellst, erfasst Du nicht die Stelle, von wo die Länge selbst ihren Ausgang nimmt.

Evod: Genau so ist es.

Augustin: Das also, was ich Dich jetzt schon erkennen sehe, ist das Wichtigste in unserer ganzen Beweisführung. Es ist eben das, was keiner Teilung unterworfen ist, und man nennt es „Punkt“, sobald es die Mitte einer Figur bildet. Bezeichnet es aber Anfang oder Ende einer oder mehrere Linien, oder ist es, ganz allgemein gesprochen, eine Stelle, die man für unteilbar hält, ohne dass sie aber die Mitte einer Figur einnimmt, nennt man sie „Zeichen“. Ein Zeichen ist also eine Stelle, die nicht geteilt werden kann. Ein Punkt hinwiederum ist ebenfalls eine

Stelle, behauptet aber die Mitte einer Figur. Daraus ergibt sich, dass jeder Punkt auch ein Zeichen ist, aber nicht jedes Zeichen als Punkt in Erscheinung tritt. Mir liegt nämlich daran, dass zwischen uns über diese Ausdrücke Einverständnis herrscht, damit wir in unserem Gespräch nicht allzu sehr aneinander vorbeireden. Die meisten Leute freilich sprechen von einem Punkt nur dann, wenn es sich um den Mittelpunkt eines Kreises oder einer Kugel, nicht aber um den jeder beliebigen Figur handelt. Aber wir wollen uns nicht um Worte streiten.

Evod: Einverstanden.

## Kapitel 12

### 19

Augustin: Sicher siehst Du auch ein, wie wichtig solch ein Zeichen ist. Mit ihm beginnt die Linie, bei ihm endet sie. Wir sehen keine Figur mit geraden Linien möglich werden, wenn ein Zeichen nicht die Winkel abschließt. Überall, wo die Linie zerschnitten werden kann, wird sie es durch das Zeichen, überhaupt ist kein wie immer gearteter Schnitt ohne Zeichen möglich, so wie sich keine Linie mit einer anderen Linie ohne es kreuzen kann. Schließlich hat uns die Vernunft bewiesen, dass unter allen Planfiguren (denn über die Tiefe haben wir bisher noch nicht gesprochen) jene vorzuziehen ist, die durch einen Kreis beschrieben wird, weil in ihr die höchste Gleichheit, wenn nicht von dem Zeichen, dass als Punkt in der Kreismitte liegt? Es ließe sich noch vieles über seine Macht aussagen, aber ich übe Mäßigung und überlasse den Rest Deiner eigenen Überlegung.

Evod: Ich glaube, Du tust recht, denn ich werde mich nicht scheuen, zu fragen, wenn es schwieriger wird. Ich sehe aber, glaube ich, schon einigermaßen, wie groß die Wirksamkeit dieses Zeichens ist.

### 20

Augustin: Du bist Dir also darüber klar, was Zeichen und was Länge und Breite ist. Welche dieser Eigenschaften scheint Dir von der anderen so abhängig, dass sie ohne sie nicht sein kann?

Evod: Ich sehe, dass die Breite die Länge benötigt, ohne die sie überhaupt nicht wahrnehmbar ist. Andererseits stelle ich fest, dass die Länge die Breite zwar nicht braucht, um zu sein, aber ohne jenes Zeichen nicht existieren kann. Aber es ist jedenfalls offenbar, dass dieses Zeichen durch sich selbst besteht und nichts von jener nötig hat...

Augustin: Es ist so, wie Du sagst, Umso mehr achte darauf, ob die Breite tatsächlich überall geschnitten werden kann, ob es nicht vielmehr eine Stelle gibt, an der sich von sich aus eine Teilung unmöglich macht, obwohl sie mehr Teilung zulässt als die Linie.

Evod: Ich wüsste tatsächlich nicht, an welcher Stelle das wäre.

Augustin: Ich glaube eher, dass Du Dich nicht daran erinnerst, denn es ist kaum möglich, dass Du es nicht weißt. Ich will daher Dein Gedächtnis auffrischen. Du denkst Dir nämlich offenbar eine Breite, ohne die Tiefe in Betracht zu ziehen.

Evod: Allerdings.

Augustin: Füge der Breite die Tiefe hinzu und dann sage mir, ob diese Hinzufügung die Breite nicht empfänglicher dafür macht, überall teilbar zu sein.

Evod: Dein Hinweis ist geradezu wunderbar. Nun wird mir klar, dass eine Teilung nicht nur von oben und vom untern Teil, sondern auch von den Seiten her möglich ist, ja dass überhaupt nichts bleibt, wo nicht eine Teilung vorgenommen werden kann. Daraus ergibt sich aber, dass eine Teilung nach der Tiefe hin die Breite nicht berühren kann.

## 21

Augustin: Nun sind Die also, wenn ich nicht irre, Länge, Breite und Tiefe klare Begriffe. So frage ich jetzt, ob Länge und Breite fehlen können, wenn die Tiefe vorhanden ist.

Evod: Ohne Länge sehe ich keine Möglichkeit für eine Tiefe, aber ohne Breite kann sie bestehen.

Augustin: Kehre also noch einmal zu Deiner Vorstellung von der Breite zurück: Denke sie Dir zu Boden liegend und richte sie nach einer Seite auf, als wolltest Du sie durch einen engen Türspalt gehen lassen... Merkst Du schon, wo ich hinauswill?

Evod: Ich verstehe, was Du sagst, aber wahrscheinlich weiß ich noch nicht, was Du willst.

Augustin: Ich will von Dir hören, ob Dir eine derart erhöhte Breite so vertieft erscheint, dass sie bereits die Bezeichnung als Breite eingebüßt hat, oder ob sie weiterhin Breite bleibt, obwohl sie so verlegt worden ist.

Evod: Sie scheint mir zur Tiefe geworden zu sein.

Augustin: Erinnerst Du Dich nicht, ich bitte Dich, wie wir Tiefe definiert haben?

Evod: Ja, allerdings erinnere ich mich und schäme mich schon meiner Antwort. Denn auch die auf solche Weise aufgerichtete Breite lässt keine Schneidung der Länge nach von oben nach unten zu. Deshalb kann man sich in ihre keine inneren Teile vorstellen, obwohl Mitte und Umfang denkbar sind. Nach der früheren Definition der Tiefe aber, die Du mir in Erinnerung brachtest, gibt es überhaupt keine Tiefe da, wo man sich kein inneres Volumen vorstellen kann.

Augustin: Richtig, und nur daran wollte ich Dich erinnert haben, aber jetzt antworte mir: Ziehst Du das Wahre dem Falschen vor?

Evod: Das auch nur zu bezweifeln wäre wohl ein unglaublicher Unsinn.

Augustin: Dann sage mir bitte, ob das eine wahre Linie ist, wenn sie sich der Länge nach teilen lässt; ob das ein wahres Zeichen ist, wenn es sich auf jede Weise teilen lässt; ob das eine wahre Breite ist, wenn sie auf die erwähnte Art aufgerichtet, einen Schnitt der Länge nach von oben nach unten zulässt.

Evod: Nicht von alledem.

## Kapitel 13

22

Augustin: hast Du etwas jemals mit deinen leiblichen Augen einen solchen Punkt, eine solche Linie, eine solche Breite erblickt?

Evod: Niemals, denn alle Dies Dinge sind unkörperlich.

Augustin: Wenn nun körperliche Dinge aufgrund einer wunderbaren Verwandtschaft untereinander von körperlichen Augen wahrgenommen werden, muss dann nicht die Geistseele, mit der wir die unkörperlichen Dinge sehen, selbst auch unkörperlich, also kein Körper sein? Oder denkst Du anders?

Evod: Schon gut, und ich gebe unumwunden zu, dass die Geistseele weder ein Körper noch etwas Körperliches ist.

**[Die Seele des Menschen ist unsterblich, immateriell, substantiell, ausgedehnt, und leiblich...]**

Joachim Stiller

Münster, 2017

---- Ende des Auszugs ----